

Genfer Forscher entdecken neue Erbkrankheit

Wissenschaftler der Universität Genf (Unige) haben eine neue Erbkrankheit entdeckt. Sie vereint eine geistige Behinderung, Epilepsie und niedrigen Blutdruck und wird durch ein Gen mit der Bezeichnung Pigg ausgelöst, wie die Unige mitteilte.

In Zusammenarbeit mit japanischen Forschern haben die Genfer Wissenschaftler die entscheidende Rolle des Gens Pigg bei der Entstehung der Krankheit bestätigt, was den Weg zu spezialisierter Diagnostik und Vorbeugung ebnet. Dies geht aus der im Fachjournal «The American Journal of Human Genetics» publizierten Studie hervor.

Das menschliche Genom besteht aus etwa 20 000 Genen. Aktuell werden rund 3 200 davon als krankheitsverursachend eingestuft. Darunter befinden sich 1 700, die verantwortlich für sogenannte rezessive Erbkrankheiten gelten.

Unter Blutsverwandten

Beim Versuch, die Ursache für eine geistige Behinderung zu finden, die von Hypotonie und epileptischen Anfällen begleitet wurde, hat sich Perikilis Makrythanasis, Erstautor der Studie und Forscher in der Abteilung für genetische Medizin und Entwicklung der medizinischen Fakultät der Unige, auf blutsverwandte Familien konzentriert, in denen dieses Syndrom vorgekommen ist. Blutsverwandte wurden ausgewählt, weil die Wahrscheinlichkeit für eine rezessive Erbkrankheit in diesem Fall höher ist, da Vater und Mutter die gleiche defekte Erbanlage in sich tragen. Dadurch stiegen die Chancen, das verantwortliche Gen zu finden. (sda)

Swing-Legende gestorben

Der deutsche Swing-Musiker und Klarinetist Hugo Strasser ist gestern nach längerer Krankheit im Alter von 93 Jahren gestorben.

Stets mit grosser Innigkeit

Seit bald dreissig Jahren macht Nadja Zela Musik. Auf ihrem vierten Soloalbum zeigt sie, dass sie noch immer zum Besten gehört, was es in der Schweiz für Hörer mit Hirn und Herz gibt.

MARKUS GANZ

Wer Nadja Zelas markante Stimme einmal gehört hat, vergisst diese nicht so schnell wieder. Von raunend über schneidend bis zu schreiend beherrscht die mittlerweile 44jährige Zürcherin ein breites Spektrum an gesanglichem Ausdruck, der stets von Innigkeit durchdrungen ist. Damit hat sie schon die Musik von schweizweit bekannten Rockbands wie Rosebud und zahlreichen Projekten stark geprägt. Und dies gilt auch für die auffallend warm klingenden Songs von «Immaterial World», dem vierten Album unter ihrem eigenen Namen.

Ans Limit gehen

Nadja Zela sucht beim Singen nicht die Komfortzone, in der die Stimme möglichst entspannt klingt. Vielmehr hebt sie deren Eigenheiten hervor, um den Charakter zu betonen. «Ich gehe mit meiner Stimme immer ans Limit», bestätigt Nadja Zela, ohne zu zögern. «Der Gesang ist das, was mich an Musik am stärksten interessiert. Inspiration für das neue Album erhielt ich denn auch vor allem von singenden Musikern.»

Das Zuspitzen der Stimme kennt man auch von frühen Blues- und Rock'n'Roll-Sängern. Nadja Zela hebt aber den Reggae-Deejay Tapper Zukie hervor, weil der ebenfalls ans Limit gehe – bis auf die Kippe zum falschen Gesang. «Mir gefällt allgemein das Expressive, wenn Musik körperlich klingt, und die Stimme ist nun mal das körperlichste Instrument.» Überraschen kann es deshalb nicht, dass auch das neue Album in der Black Music verwurzelt ist.

Zuerst die Musik, dann der Text

Vor gut einem Jahr begann Nadja Zela, Songs für das neue Album zu schreiben. «Dies war eine ruhige Phase, da ich mich



Bild: Niklaus Spoerri

Nadja Zela: 44 Jahre alt und schon eine Rock-Oma wider Willen.

dafür in meinen Proberaum zurückzog, der auch mein Kreativtempel ist.» In Sessions mit Martin Fischer, dem von Der Böse Bube Eugen her bekannten Schlagzeuger, entwickelte sie dann die Songskizzen weiter. «Wir sind meist von einem meiner Patterns ausgegangen, wozu ich oft nur «Lavabo-Texte» gesungen habe, weil ich die richtigen Texte jeweils erst später zur Mu-

sik schreibe. Neu ist, dass Nadja Zela wieder mit einer festen Band spielt. Es sei eine Bereicherung, auch menschlich, betont Zela. «Ich fühle mich seither weniger allein, weniger als Einzelkämpferin in diesem schwierigen Business.» Gastmusiker haben das stilistische Spektrum und die klangliche Farbigkeit des Albums noch erweitert, was sich besonders deutlich bei «Hidden

Twin» zeigt. Dieses Lied habe bei der Entstehung förmlich nach einer Klarinette geschrien, und diese gibt ihm tatsächlich erst den richtigen Ausdruck.

Kämpferisch geblieben

Nadja Zelas Vorliebe für den psychedelischen Rock der späten Sixties hat sich besonders deutlich im Titelstück «Immaterial World» niedergeschlagen, das an die Doors denken lässt. Mit dieser Zeit verbunden ist auch der Albumtitel und damit das Hauptthema des Albums: der Wunsch nach einer besseren Welt, die nicht auf materiellen Werten basiert. Sie arbeite auch an sich selbst, betont sie. Und fügt lächelnd hinzu: «Aber ich bin noch eine Anfängerin, auch ich habe viel Material angesammelt.»

Rock-Oma wider Willen

Im Song «Pot Belly» greift Nadja Zela ein altes Thema von sich auf: «Ich hatte während des Songwritings das Gefühl, als sei ich in einer von Kälte geprägten Gesellschaft zu einer Kämpferin erzogen worden.» Das könne man ganz allgemein im Umgang mit Kindern beobachten. «Man sagt ihnen, sie müssten dies und das tun, und alles immer schneller.» Sie wolle das nicht mehr mitmachen und sich stattdessen Richtung Sanftmut bewegen. Sie lacht herzlich und fügt an: «Es ist mir ernst damit.»

Eine Kämpferin musste Nadja Zela stets auch als Musikerin sein. Mittlerweile gehört sie zu den wenigen Frauen, die in ihrem Alter noch musizieren. Sie verspüre tatsächlich eine gewisse Einsamkeit, meint sie nachdenklich. Ich werde gewissermassen zur Rock-Oma der Schweiz – und das war und ist wirklich nicht meine Absicht.

Nadja Zela: «Immaterial World», Patient Records/Irascible Live: 6.5., Palace St. Gallen